

# AUS DEM FRÄNKISCHEN SCHRIFTTUM

**Barockmadonnen in Würzburg von Dr. Rudolf Edwin Kuhn.** 168 S., 109 Fotos, davon 31 ganzseitig, dazu 1 Karte und farbiges Umschlagbild. DM 28,50 PRO ARTE PUBLIKATION, Würzburg. Zu beziehen über den Buchhandel oder Verlag Ferdinand Schönigh, Franziskanerplatz 4, 8700 Würzburg.

„Zu Wirtzburg an so manchem Haus, steht ein Mariae Bildt heraus“ so heißt es in einem Lied des 17. Jahrhunderts. Hausplastiken gibt es in manchen Städten z. B. Bamberg, Nürnberg, Mainz und Heidelberg, besonders auch in den Mainstädtchen, z.B. Ochsenfurt und Karlstadt, das flache Land des alten Fürstbistums nicht zu vergessen. Das Inferno des 16. III. 1945 hat furchtbar unter ihnen gewütet und es waren vor allem die holzgeschnitzten — bis auf 20 — die dahingingen. Die steinernen überstanden eher Feuersturm und Artilleriebeschuß und bald regten sich im Ruinenfeld fleißige Hände, sie auszugraben, zu bergen und zu restaurieren. Das Buch von Dr. R. E. Kuhn, der seit 40 Jahren fränkische Plastikforschung betreibt, beschränkt sich jedoch auf Würzburgs Großes Jahrhundert etwa 1680-1780 und stellt die Herkunft und die Meister fest, die barocke Devotion und Schmuckfreude hinaufführen in die große europäische Kunst zu den Künstlern von B. Neumanns Residenzbau in eine wahrhaft europäische Kommunität, deren Madonnenstatuen es nicht mehr erlauben, sie als „Massierung ‘frommer Volkskunst“ zu bezeichnen. — Am Anfang fränkische Künstler in der Werkstätte Johann Kaspar Brandts (Karlstadt), der zu großer Form findet, Pietro Magno, der mit seinen Domstuck-Madonnen den Niederbayern Esterbauer beeinflußt zu römischer Hochform, Jakob Auvera aus Mecheln mit seiner niederländisch-klassischen Vitalität, der noch kaum gewürdigte Großplastiker (Residenz, Neumünsterportal!), Claude Curé mit seiner eleganten französischen Art (Residenz, Schönbornkapelle), Johann Wolfgang Auvera, der in Wien bildhauerisch geschulte und mit seinem Bruder Lukas die Ornamentgenies (Würzburg, Theaterstr. 4), Antonio Giuseppe Bossi, ebenfalls Schöpfer klassischer spätbarocker Gestalten und geradezu märchenhafter Rokoko-Ornamentik (Götter des Kaisersaales, Stuck ebenda und Weißer Saal), und schließlich Johann Peter

Wagner mit seinen schon mehr klassischen als klassizistischen Gestalten (Residenz, Treppenhaus, Hofgarten, Gruppen im südlichen Hofgarten). Alle haben sich auch in Würzburger Hausmadonnen dokumentiert. — Bereits beim Buchumschlag beginnend, wurde bei den Fotos — alt wie neu — Wert auf die Zusammenhänge zwischen Plastiken und Architektur gelegt (an Fachwerkhäusern, Petrini-, Greising- und Neumannbauten), heimelige Gassen erstehen wieder in gewachsener Architektur und Urbanität, die heute in moderner Form wieder aktuell wird. — Fotos „übernehmen“ Stilkritik, auch anhand von Skizzen der Meister Johann Wolfgang Auvera und Joh. Peter Wagner aus dem Martin-von-Wagner Museum. Die Europastadt Würzburg ist also auch in diesem Wahrzeichen, den Madonnen, europäisch. Die hohe Qualität des Erhaltenen verdient, daß die Madonnen und sonstigen Hausfiguren endlich aus ihren Depot-Verliesen wie den in bläue Luft und fränkische Sonne zurückkehren und daß somit nach 37 Jahren eine noch immer offenen Kriegswunde geschlossen wird. Diese Madonnen bringen jenseits aller Konfession und Politik wiederum Sonnenstrahlen der einst „Festlichen Stadt“ in das Neue Würzburg, das allein in der Innenstadt schon wieder 200 an den Häusern besitzt, darunter ebenso gelungene Nachschöpfungen der alten, wie auch wohlgelungenen — erkennbare!-moderne. Ein Abschnitt führt in die Mariologie ein, einer in die Insignien und Attribute, Fachausdrücke werden erklärt, eine stilistisch und nach Künstlern geordnete Zeittafel nach dem Stand von 1982 macht es dem Freund Würzburger Kunst leicht, eine Übersicht der erhaltenen Plastiken zu bekommen, zeigt aber auch die Verluste auf. Eine Lagekarte der Innenstadt zeigt den Standort der Plastiken an, Rundgangvorschläge machen es leicht auch für Fremde, diesem speziellen Kunstthema nachzugehen, das zu Entdeckungen reizt, da natürlich nicht alle erhaltenen Plastiken abgebildet werden konnten. Ein Buch, das schon lange gefehlt hat und auch, wie die Vorworte deutlich machen, dazu dienen soll, die Plastiken, die noch fehlen, wieder ans Licht zu holen und die liebenswürdige Würzburger Tradition fortzusetzen.

G. S.

Bayer. Staatsbibliothek

8000 München 2

**Das einfache Wort.** Anneliese Hübner: *Schrittwechsel*. Gedichte. Mit sechs Zeichnungen von Herbert Ott. Privatdruck 1982. In oberfränkischer Mundart kennt man die Aussagen von Anneliese Hübner als ein einfach-treffende Alltags- und Bekenntnisworte, deren Inhalt mit dem Herzen nachvollziehbar ist. Traurigkeit und Fragen machen sich nichts vor, Natur und Umwelt sind einbezogen in den inneren Monolog um Landschaft, Existenz, Liebe. Der kleine hochdeutsche, sogar ganz sparsam den Reim im Gedicht 'Die Marionette' verwendete Lyrikband 'Schrittwechsel' ergänzt diese Monologe, viel mehr, er setzt sie fort, wendet sich aber auch an das Du, das verraten, lieben, abwehren kann. Widersprüche des Herzens und graue und schwarze Farben der Jahrzeiten finden hier zum einfachen Wort, das nicht mehr sagen will, als es sagen kann. So bleibt diese Lyrik eine leise persönliche Gabe, deren Ehrlichkeit sympathisch ist. In Franken findet man öfter die mutige Bescheidenheit, wenn ich so sagen darf, durch Eigeninitiative seine Arbeiten vorzustellen und sich damit der Kritik zu stellen. In diesem Falle spürt man aufrichtige Gesten, Sprache ohne mutwillige Eitelkeiten, schlachtweg Schreiben als Ventil für ein Ich, das das Wort nicht mißbraucht.

Dr. Inge Meidinger-Geise

Willy R. Reichert, *Des bißla Labn*. Gedichte in unterfränkischer Mundart, Neuauflage 1981, Verlag Siegfried Greß, Marktbreit, 78 S., DM 12,80.

Vor drei Jahren erschien Willy R. Reicherts Mundartband mit Gedichten in der Mundart des nördlichen Steigerwalds. Nun liegt bereits — für einen Dialektband erstaunlich — die 2. Auflage vor, erweitert um neue Gedichte. Schon das Umschlagbild des gefälligen Bändchens zeigt Reicherts Linie an: Ein bunter, nostalgischer Blumenstrauß und darunter, aus dem schwarzen Glanzuntergrund heraustrittend, die typischen Türme eines Kernkraftwerks. Besser hätte der Verlag Reicherts Werk garnicht anzeigen können. Und zwischen diesen Polen bewegt sich der Dichter: Fränkisch-gründelnd, fragend, sich unwissend stellend, aber dann auch treffend, zupackend, das Wesentliche heraushebend. Und Reichert ist immer dann „modern“, wenn es um Probleme der Arbeitswelt geht. Da drückt er sich nicht vorbei, wird deutlich, poltert, haut auf den Amboß, daß die Funken sprühen. Wenn es noch eines Beweises bedarf hätte, daß Mundartdichtung — zumal fränkische — längst etwas anderes ist als fröhliche Feld-, Wald- und Wiesenreimerei, Reichert's Band würde dies überzeugend bestätigen.

K. H.